



# Maurers Coup gegen neue Jets

Der VBS-Chef überrumpelt den Bundesrat: Er will auf neue Kampfjets verzichten.

## Von Patrick Feuz, Bern

Linienpilot und SVP-Sicherheitspolitiker Thomas Hurter ist konsterniert: «Warum gerade jetzt?» Nationalrat Hurter ist mit seiner Verwunderung nicht allein. Auch die drei Anbieter, die um den Schweizer Auftrag für den Ersatz der Tiger-Flotte buhlen und für ihre Kampagnen schon viele Millionen Franken ausgegeben haben, reiben sich die Augen. Denn noch bevor sie ihre definitiven Offerten eingereicht haben, wofür ihnen bis zum 6. November Zeit bleibt, hat sich Verteidigungsminister Ueli Maurer für den Übungsabbruch entschieden.

Laut mehreren Quellen hat der Verteidigungsminister gestern dem Bundesrat beantragt, auf die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge zu verzichten. Zwar haben die Bundesratskollegen ihr Einverständnis noch nicht gegeben - weil auch sie sich überrumpelt fühlen; in einem Zusatzbericht muss der VBS-Chef jetzt noch darlegen, wie lange die Schweiz auf neue Kampfjets verzichten soll. Danach wird die Regierung aber höchstwahrscheinlich mithelfen, das Rüstungsgeschäft zu beerdigen. Alles andere ist schwer vorstellbar: Der Bundesrat könnte 2010 die Initiative der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) für ein Kampfjet-Moratorium nicht glaubwürdig bekämpfen, nachdem jetzt alle wissen, dass der Verteidigungsminister selber keine neuen Jets will.

Maurer erklärte im Bundesrat, dass neue Kampfflugzeuge finanziell nicht

verkräftbar seien, weil der Kauf zu hohe Betriebs- und Unterhaltskosten nach sich ziehe. Armeechef André Blattmann höchstpersönlich hat dem Vernehmen nach darauf gedrängt, auf die neuen Flugzeuge zu verzichten. Denn sonst werde in den nächsten Jahren das Geld fehlen, um Löcher bei der Logistik und in anderen Bereichen zu stopfen. Blattmann war gestern für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

## Kalkulierter Paukenschlag

Dass Maurer so kurz vor dem definitiven Abschluss der Kampfjet-Evaluation das langjährige Beschaffungsprojekt abbricht, ist als kalkulierter Paukenschlag zu deuten: Er will damit seiner Botschaft Gehör verschaffen, wonach die Armee zu wenig Geld habe. Maurer verweist immer wieder darauf, dass die Armee XXI mit 4,3 Milliarden Franken gestartet sei und heute noch 3,8 Milliarden zur Verfügung habe.

Auch unabhängig von den Kosten war aber der Kauf neuer Kampfflugzeuge stets umstritten, und zwar weit über die GSoA hinaus. Der frühere Generalsekretär des Militärdepartements, Hans-Ulrich Ernst, erklärte kürzlich im «Tages-Anzeiger», der Ersatz der auslaufenden Tiger-Flotte sei gar nicht nötig. Die vorhandenen 33 F/A-18-Jets genügten angesichts der heutigen Bedrohungslage, damit die Luftwaffe ihre vordringliche Aufgabe - den Luftpolizeidienst - erfüllen könne. Eine Diskussion über neue Kampfjets braucht es laut

Ernst erst in 10 bis 15 Jahren, wenn die F/A-18 ins Alter kommen.

## Zieht GSoA Initiative zurück?

SVP-Nationalrat Hurter hingegen findet Maurers Verzichtentscheid «völlig falsch» und warnt vor einer «Gefährdung der Luftwaffe». Hurter und weitere Sicherheitspolitiker haben bis zuletzt wenigstens auf eine kleine Zahl neuer Jets gehofft - nachdem sich herausgestellt hatte, dass die ursprünglich geplante Beschaffung von 22 Maschinen viel zu teuer gewesen wäre; Maurer rechnete mit Kosten von 7 Milliarden.

Mit einer kleinen Tranche neuer Flieger möchte Hurter den Grundstein für den späteren Ersatz der F/A-18 legen. Er kündigt an, dass er weiterhin für eine Minimallösung kämpfen will. Theoretisch ist denkbar, dass das Parlament den Bundesrat gegen dessen Willen neuer Jets aufzwingt. Aber ernsthaft glaubt nach Maurers gestrigem Coup niemand daran.

Der grüne Nationalrat Jo Lang erklärt, sobald die GSoA faktisch die Garantie habe, dass die Schweiz vor Ende 2019 keine neuen Flugzeuge kaufe, sei der Rückzug der Initiative möglich. Dieses Szenario wird jetzt zunehmend wahrscheinlicher. Denn wenn klar ist, dass der Bundesrat erst in fünf oder sechs Jahren eine neue Kampfjet-Vorlage aufgleist, wäre die Bedingung der GSoA erfüllt. Bis zum tatsächlichen Kauf der Jets würden nämlich weitere vier bis fünf Jahre vergehen.